

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weite Verbreitung.
Druck und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, G. S. m. S.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Vot.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Nr. 11.

Limburg a. d. Lahn, 27. Mai.

1915.

Die für Buschbäume geeigneten Stein- und Kernobstsorten.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Soll der Buschobstbaum die ihm heute allseits nachgerühmte bevorzugte Brauchbarkeit für den haus- u. schrebergärtnerischen Kleingartenbau und auch bei obstbaulichen Massenpflanzungen vollauf erfüllen und namentlich in ersterem Falle wegen seiner anspruchslosen Behandlungspflege an Stelle des formpflegenden und zur Erzielung einer dauernden und guten Fruchtbarkeit schon eine geübtere Obstbaupraxis voraussetzenden Zwerg- und Spalierobstes treten, so ist in erster Linie darauf zu halten, daß nur solche Sorten zur Anpflanzung gelangen, die ihre Fruchtbarkeit und damit obstbauliche Brauchbarkeit für diese Baumgliederung einwandfrei bewiesen haben. Die Anzahl der hierfür in Betracht kommenden Obstarten stein- und kernfrüchtigen Charakters ist aber bekanntlich im Verhältnis zu anderen Obstbaumformen bei dem Buschobst eine besonders große, so daß nicht nur dem Laien, sondern auch dem Obstgärtner von Beruf die richtige Auswahl nicht immer leicht wird. Hinzu kommt, daß man für das Eintreffen der dieser oder jener Sorte besonders nachgerühmten Fruchtbarkeit und obstbaulichen Gebrauchswertigkeit auch noch ganz wesentlich von den verschiedenen klimatischen Boden- und Standplatzverhältnissen abhängig wird, so daß die eine oder andere Sorte beim Fehlen dieser oder jener von ihr verlangten Existenzverhältnisse naturgemäß eine mehr oder weniger große Abweichung in der Ertrags- und Fruchtbarkeitseigenschaft zeigt. — Soweit hierbei nun nord- und mitteldeutsches Klima und die hier maßgebenden obstbaulichen Boden- und Kulturverhältnisse in Frage kommen, wären folgende Obstsorten sowohl für den privaten Kleinbetrieb als auch für den großgärtnerischen Massenbau als buschförmige Baumgliederungen besonders zu empfehlen. Unter den Äpfeln: Bismarckapfel: ein Baum, der sich gut okulieren läßt und prächtig gefärbte und ziemlich große Früchte selbst schon in jungen Jahren trägt, die erst im Februar-März ihr köstliches Aroma erreichen und für Wirtschaft und Tafel gleich gut geeignet sind. Er verlangt kräftigen Boden und feuchten Standort. Weißer (Wiener) Klarapfel, reift im August-September mittelgroße, schätzbare Tafel- und Wirtschaftsf Früchte, gehört zu den schönsten und schmackhaftesten Sommeräpfeln, und ist als Baum wegen seiner Unempfindlichkeit für alle Lagen und Bodenarten passend. Winter Goldparmäne: eine der weitaus am meisten angebauten und gängigen, überaus schmackhaften und im Lager gut und lange haltbaren Apfelsorten,

die in jeder Lage billig trägt und deren mittelgroße Frucht sowohl zur Weinbereitung und zum Dörren, wie auch für Wirtschaft und Tafel gleich wertvoll ist. Ananas-Reinette: eine Frucht mit großer Stengelfestigkeit und von zunächst grüner, nach eingetretener Lagerreife aber goldgelber Farbe; die kaum mittelgroßen Früchte haben ein feines, weiniges Aroma, sind im Oktober baumreif und können es mit jeder Tafelfrucht aufnehmen. Auch der Baum ist schwachwüchsig, jedoch ungemein ertragreich und eignet sich besonders für stürmische Lagen. Boskenapfel: Als winterliche Vorratsfrucht allgemein beliebt, da sehr lange haltbar und von schönem Aussehen bleibend; vorzüglich zum Dörren und für Wirtschaftszwecke: als Baum überaus widerstandsfähig und fast alljährlich von großer Fruchtbarkeit. Ferner ausgezeichnet durch große Stengelfestigkeit, so daß dieser Baum selbst in stürmischen Lagen bis zu der erst spät erfolgenden Baumreife im Vollbesitz seines Fruchtbestandes bleibt. Schöner von Boskopp: eine sehr wertvolle Wirtschaft-, Tafel- und Marktfrucht von ansehnlicher Größe und feinem Geschmack, die ebenfalls in windigen und rauhen Lagen volle Baumreife erlangt und im Oktober-November lagerreif wird. Transparent von Croncels: zeitig in geschützten Lagen und tiefgründigem Boden große Wirtschaft- und Tafelfrüchte von erfrischendem Geschmack, die bereits im September-Oktober genugreif sind, jedoch einige Tage vor der Baumreife gepflückt werden müssen, da die Lagerreife sonst sehr schnell eintritt und die Früchte nur kurze Zeit haltbar bleiben. Lord Grosvenor: reift September-Oktober; die großen saftreichen und überaus schmackhaften Früchte sind für Tafel und Wirtschaft gleich gut geeignet. Der Baum selbst ist von schönem, kräftigem Wuchs und pflanzlich von großer Widerstandskraft. Coulons Reinette: zählt seit langem zu den bevorzugtesten Winteräpfeln, da sich die schön gezeichneten und großgeformten Früchte bis zum Mai halten; diese Sorte muß unbedingt auf Paradiesäpfel veredelt sein, zieht auch einen lehmigen und feuchten einem trockenen Standplatz vor. —

Unter den Birnen haben sich in der Praxis bewährt: Bosc's Flaschenbirne: eine im September-Oktober reisende, früh- und reichtragende Handelsorte, die sich namentlich für plantagenartigen Massenbau eignet und in Klima und Lage durchaus anspruchslos ist. Köstliche von Charnaux: von gleichem Wirtschaftswerte wie die vorhergehende Sorte, bleibt sie selbst in kalten und rauhen Lagen ein reichlicher und guter Fruchtträger, stellt an den Boden keine Ansprüche und gehört zu den saftreichsten und bestbezahltesten Tafelbirnen. Siegels Winterbutterbirne: Wenn auch nur von Mittelgröße, so sind ihre Früchte doch von feinem Geschmack und langer

Haltbarkeit; der Baum zeigt noch in rauhen und exponierten Lagen kräftiges Wachstum und ist immer ein sehr dankbarer Fruchtträger. Clairgeaus Butterbirne: große schöne und saftreiche Frucht, die bald nach der im September-Oktober eintretenden Baumreife auch genugreif wird und für Tafel und Wirtschaft ganz vorzüglich ist. Der Baum verlangt etwas geschützten Standort und muß zur Erhaltung einer dauernden guten Fruchtbarkeit auf Wildling veredelt werden. Triumph von Wien: bekannt als eine der großfrüchtigen und marktwertigsten Schau- und Tafelfrüchte von hochgelber Färbung und feinem Aroma. Es kommen zuweilen wahre Riesenerträge bei dieser Sorte vor, die als Schaufrucht sehr gute Preise erzielen. Der Baum wächst überall willig und bringt alljährlich gute Ernten. Grumfower Butterbirne: auffallend durch große, regelmäßige Fruchtform und reichen Behang; nach der im Oktober beginnenden Baumreife tritt eine hübsche Zeichnung der Früchte ein, wodurch sie sich besonders für Auslagen und Tafel eignen. Gute Louise von Avanches: für Massenbau geschäftig; der Baum verlangt kräftigen Boden, ist aber sonst in bezug auf Lage und Klima nicht wählerisch und trägt noch sicher unter den unwirtschaftlichen Verhältnissen. Die ziemlich großen und didgeformten Früchte werden im September-Oktober baumreif und müssen bald darauf verbraucht werden; sie sind als Tafelfrüchte ebenso wertvoll wie in der Wirtschaft gut verwendbar. Blumenbachs Butterbirne: die im November-Dezember lagerreifen Früchte sind im Fleisch leicht schmelzend und hocharomatisch, dabei mittelgroß und von sehr langer Haltbarkeit. Der Baum stellt weder an Klima noch an Bodenbeanspruchung besondere Bedingungen, eignet sich für Massenbau und ist ein verlässlicher Fruchtträger.

Von den Pfirsichen und Aprikosen, die in geschützten Lagen auch im nördlichen Deutschland außer an südlichen Spalieren auch als Buschbäume reiche Erträge liefern und deshalb in dieser Baumgliederung weit mehr, als bisher geschehen, angepflanzt werden sollten, sind nur die bekannten frühreifenden englischen, amerikanischen und deutschen Sorten (von den ersteren z. B. Alexander, Early Rivers, Cumberland, Amsden und Baaterloo und von den letzteren Früher von Cullins, Früher von Montplaisier, Königsaprikose, Königin von Württemberg, Moorpark u. a. m.), nicht aber die späten französischen zu empfehlen, da ihre Fruchtbarkeit und damit ihre obstbauliche Wirtschaftlichkeit zu sehr von den Witterungsverhältnissen abhängig wird, als daß die bei diesen Sorten allerdings vorhandene Fruchtgröße und Fleischschmelze den Ausfall in der Fruchtmenge ersetzen könnte. Auch aus Samen gezogene Pfirsiche lassen sich sehr gut als Busch-

obst verwenden; sie bringen zumeist schon nach wenigen Jahren einen hohen Ertrag und stehen im Fruchtwerte den veredelten Bäumen nur wenig nach, wenn man von dem gelegentlichen Vorkommen eines ganz unbrauchbaren Fruchtproduktes absteht und solche Bäume dann gleich entfernt.

Von den Kirichen läßt sich als eigentlicher Buschbaum nur die saure Schattenmorelle oder große Roth- und Nordkiriche verwenden, die sich in dieser Form ziemlich geschlossen trägt und selbst noch an Nordwänden und in sandigen und armen Bodenarten außerordentlich fruchtbar ist, ihre allbekannte und unübertroffene Brauchbarkeit als Spalierobst an Nordwänden wird hiervon natürlich nicht berührt. Daneben liefert auch die spanische Glasfiriche, Königin Hortensie und die Sorte Dscheier Weichsel ein wertvolles Kirichenprodukt weinfauren Geschmacks, und alle drei Sorten sind als Buschobst fleißige Fruchtträger, wenngleich sie in dieser Baumsform die ungeheure Fruchtbarkeit der Schattenmorelle auch nicht erreichen. — Weniger dankbar als Buschbäume sind die Süßkirichen; für sie ist allenfalls die freie Pyramidenform und solcher großer Palmetten möglich, da alle Sorten ausnahmslos zu starken Holztrieben sind, als daß sie sich in kleine Formen zwingen lassen. Aus diesem Grunde müssen auch sowohl die Süß- wie die Sauerkirichen auf Mahaleb-Unterlage veredelt werden. Außerdem sind ihre Anbauorten auch für den Verwendungszweck als Rohgenuß- oder Konservenfrüchte zu unterscheiden; für ersteren sind die sogenannten Herzkirichen wie Coburger Mai, Fromme Herzkiriche und Krügers schwarze wegen ihres weichen Fleisches beliebter als die hartfleischigen Glas- und Knorpelkirichen, die aber gerade dieser Eigenschaft wegen als Konservenfrüchte besonders brauchbar sind. Empfehlenswert hierunter sind die rotfruchtigen Große Prinzessin und Lades späte Knorpelkiriche, die große schwarze Knorpelkiriche, die schwarze Gernersdorfer und Dönissens gelbe Knorpelkiriche.

Auch die Pflaumen, Zwetschen, Mirabellen und Reineklauden sind als Buschbäume wegen ihres kraftvollen Wuchses und mangels einer geeigneten Unterlage zum Ausgleich desselben undankbare Fruchtbringer. Für Liebhaberzwecke können sie allenfalls in zwangloser Pyramidenform oder als Spaliergliederungen angepflanzt werden, jedoch hüte man sich, an ihnen ebenso wie bei Kirichen viel herumzuschneiden, da sie dann leicht, und insbesondere in rauhen Lagen, unter dem baumtötenden Garschlusse zu leiden haben.

Schöne und festfleischige Mirabellenfrüchte liefert die Meier Mirabelle und die Sorte Königin der Mirabellen; als Reineklauden sind neben Melolots gelben und der violetten Alexander Dumas die großen roten und grünen Reineklauden von besonderem obstaublichen Werte, und insbesondere wird die letztgenannte Sorte für den Massenanbau und als ausgezeichnete Konservenfrucht von keiner anderen Sorte übertroffen. Unter den Pflaunen ist die gelbrote Washington-Pflaume, die gelbe Herren-Pflaume, die gelbe Edinburgh-Pflaume und die blaue Sultans-Pflaume vor anderen Sorten in engere Wahl zu bringen, wogegen sich unter den Zwetschen die Sorten Anna Späth, die blaue Italiener, die frühe Fühler und die großfruchtige blaue Hauszwetsche überall bestens bewährt haben.

Von Jungfernreben.

Unter allen Schling- und Verankerspflanzen wird der Wilde Wein oder die Jungfernebe wohl am meisten angepflanzt. Wegen ihrer Schnelligkeit, ihrer Belaubungsdichte und der abweichenden Form und Farbe des Blattstandes sind sie ein vorzügliches Mittel zur Herstellung schattiger Laubengänge, zur Bekleidung von Laubengängen, Pergolen, Balkons, Säulenhallen, Portalangängen, Veranden und ähnlicher Gliederungen u. können insbesondere auch dazu verwendet werden, schmucklosen Hauswänden ein landschaftlich schönes Aussehen zu geben und diese im Schmucke der bekannten Flächen malerisch und dekorativ gleich

wirkungsvoll herauszubringen. — Hinzukommt, daß die Belaubung der Jungfernreben den herblichen Farbenumbildungen ganz besonders unterworfen ist, so daß sie zu dieser Zeit an farbenprächtiger Schönheit und landschaftlicher Wirkung von keiner anderen Pflanze ähnlichen Verwendungszweckes erreicht werden dürften. — Dabei sind die Jungfernreben in allen Arten und Formen kulturell sehr genügsam, überaus leicht wachsend und absolut winterhart, und diese wertvollen pflanzlichen Eigenschaften haben auch wohl zum wesentlichen dazu beigetragen, daß der Wilde Wein so allgemein bekannt und als Verankerspflanze geschätzt ist. — Der älteste Bewohner unserer Gärten ist der gewöhnliche Wilde Wein (*Ampelopsis quinquefolia*), der an kräftigen u. weitreichenden Ranken eine gleichmäßig fünfteilige, großgeformte dunkelgrüne Belaubung trägt und in der Veranklungsgliederung mehr „schlingenden“ als „klimmenden“ Wuchses ist. Dagegen ist *Ampelopsis Saint Paul* ein vorzüglicher Selbstklimmer mit besonders kraftvoller Veranklung und hübschgeformter Belaubung, die namentlich im Herbst eine hochrote Färbung annimmt u. hiermit zu dem bunten Farbenton des übrigen Vegetationsbildes in auffälligem Kontrast steht. Ein gleiches gilt auch von *Ampelopsis hederacea*, sowie von den nachgezüchteten Gartenformen *Ampelopsis latifolia* und *ferrata*, wenngleich an diesen die Farbentönung nur dann intensiv hervortritt, wenn ein trockener Sommer und sonniger Herbst die Umbildungen des landschaftlichen Farbenspektrums besonders begünstigen. Eine auffallend kleinblättrige Belaubung besitzt *Ampelopsis Engelmanni* und auch die erst in neuerer Zeit aus Japan eingeführte *Ampelopsis Thompsonii* ist im Blattstande nur zierlichen Aussehens, so daß diese beiden Selbstklimmer mit Vorteil da angepflanzt werden können, wo es mehr auf eine malerische Zierde als auf große Veranklungsfähigkeit ankommt. Auch die feinblättrige *Ampelopsis acutifolia* gehört hierher. — Von besonders kräftigem Wuchse ist *Ampelopsis Pennsylvanica*. Die sich selbst anklammernden Ranken sind dicht mit fingerförmigen, bronzegrünen Blättern besetzt, die rückseitig eine schöne Karminfarbe zeigen und längs der Blattnerve weiß und rosa gezeichnet sind. An den Nordseiten zeigt dieser Klimmer ein auffallendes Gedeihen. — Ebenfalls bunt gefärbt sind die Blätter von *Ampelopsis hederacea* *tricolor*, denen die grün-weiß-rote Bananierung ein hübsches Aussehen verleiht. — Sehr große, hopfenähnliche dunkelgrüne Blätter trägt *Ampelopsis humilifolia*, und der herbliche schwarze Beerenhang tut ein übriges, diesen Klimmer landschaftlich besonders hervortreten zu lassen. — Eine ganz eigenartige Erscheinung unter den *Ampelopsis*-Arten verkörpert die vor etwas länger als einem Jahrzehnte eingeführte „*Ampelopsis vitifolia*“. Mit ihrer feinen Veranklung teils eisenartig gebrochen, teils dreieckig oder auch breitgelappten Belaubung überzieht sie die Flächen mit teppichartiger Dichte, dessen Farben im Herbst bald in goldigen, bald in grünen, braunen und roten Tönungen hervortreten und an farbenprächtiger Wirkung ihres Gleiches suchen. Leider ist dieser reizende Selbstklimmer in der Jugend nicht einwandfrei winterhart, jedoch er in jüngeren Jahren mit einer entsprechenden Schutzdecke aus Tannenreisig usw. versehen werden muß. In späteren Jahren wird eine solche jedoch überflüssig. — Was die Jungfernreben aber für den Laien noch besonders wertvoll macht, ist ihre leichte Vermehrungsfähigkeit, da sich holzreife Rankenteile, zu Längen von zwei bis drei Gliederungen geschnitten und bis zur Hälfte in den Boden gesteckt, am Orte ihres zukünftigen Standplatzes willig bewurzeln und schnell zu kräftigen Veranklungen heranwachsen.

Landwirtschaft.

Maïs. Der Maïs ist eine ausgezeichnete Futterpflanze, die besonders auf den Milchertrag vorteilhaft einwirkt. Sein Anbau mißlingt meist durch zu frühes Säen; er kann keinen Frost ertragen. In diesem Jahre kann er besonders als Zwischen- und Mischfutter ausbessern, damit umso mehr Gras verheut werden kann. Er ist aber in jeder Beziehung anpruchsvoll. Mitterer bis guter Boden, gute Bearbeitung desselben und reichliche Düngung mit Stallmist und Kunstdünger sind notwendig zu erfüllende Bedingungen, die der

Maïs durch große Erträge aber reichlich lohnt. Außer Stallmist gibt man noch pro Sektar: 350 bis 500 Kg. Thomasmehl, 400–500 Kg. Kainit, 200 300 Kg. schwefelsaures Ammoniak.

Anwendung der künstlichen Dünger für Sommerfrüchte. Die künstliche Düngung für Sommerweizen, Sommerroggen, Sommergerste, Hafer und Maïs geschieht folgendermaßen: Phosphorsäure und Kali gibt man entweder schon im Herbst bis Ende des Winters in Form von Thomasmehl gemischt mit Kainit, oder im Frühjahr als Kopfdüngung. Im ersten Falle ist es gut, wenn auch nicht durchaus nötig, daß diese Düngemittel mit dem Pflug oder dem Kultivator in den Boden gebracht werden. Den Stickstoff gibt man in Form von schwefelsaurem Ammoniak etwa 8–14 Tage vor der Saat, spätestens aber bei der Saat, so daß er durch die Bestellungsarbeiten mit der Ackererde vermischt wird.

Das Samen Korn der Kleeseide ist sehr klein, rötlichgrau gefärbt; es ähnelt etwa dem Tabakkorn. Die Verbreitung des Schmarogers geschieht durch Samen und seine Fadenranken. Der Stengel windet sich über den Boden hin, klettert an der betreffenden Kleeart empor und treibt sein Saugwurzeln in die Nährpflanze. Der Samen keimt bei einer Temperatur von 10–12 Gr. C. Wird Getreide in einen Boden mit keimender Kleeeseide gesät, so geht letztere allemal schnell zugrunde.

Zum Massenanbau der Kartoffeln. Am besten gedeihen Kartoffeln auf den leichteren, sandigen Böden, wie humosem Sandboden, lehmigem Sand und sandigem mergeligem Lehmboden, weniger gut auf sehr schweren und bindigen Böden. Da Kartoffeln den Stallmist gut ausnützen, werden sie gewöhnlich in die erste Tracht gestellt. Höchsterträge liefern sie aber auch nur im Stallmist oder bei Gründüngung, wenn gleichzeitig auch noch reichliche Nährstoffzufuhr durch Kunstdünger erfolgt. Richtige und reichliche Düngung ist neben Auswahl einer dauerhaften Sorte auch das beste Schutzmittel gegen die zahlreichen Krankheiten der Kartoffeln. Besonders ist es die ausreichende Zufuhr von Phosphorsäure, die beim Gedeihen im allgemeinen und bei Kartoffeln im besonderen nicht versäumt werden darf, da bekanntlich der Stallmist wohl größere Mengen Kali und Stickstoff dem Boden zuführt, aber nur unzureichende Mengen von Phosphorsäure. Die meisten Gackfrüchte aber, vor allem Zuckerrüben, Runkelrüben und Steckrüben, nicht minder aber auch die Kartoffeln, wollen schon im Jugendstadium eine reichliche Phosphorsäuremenge zur Verfügung haben und stellen auch während der ganzen späteren Entwicklung sowie zur vollständigeren und rascheren Ausreifung hohe Anforderungen an die Phosphorsäure. Eine Düngung von 900 Kg. Thomasmehl pro Sektar in Verbindung mit 200 Kg. schwefelsaurem Ammoniak hat sich sehr bewährt.

Jetzt muß schon wieder für Futter gesorgt werden. Die Futternot war schon in diesem Winter groß, sie würde sich aber verschärfen, falls noch ein zweiter Winterfeldzug nötig würde. Es ist dieses zwar nicht wahrscheinlich, aber es muß für alles Vorseorge getroffen werden. Es sei nun besonders auf den Wert der Runkel- und Stoppelrüben aufmerksam gemacht, aber auch der Anbau von Hülsenfrüchten aller Art kann nur empfohlen werden. Alle Hülsenfrüchte eignen sich in hervorragendem Maße als Ersatzfutter für fremde Kraftfutter. Bestände von alten Saatbohnen können noch immer vermahlen u. als Viehfutter verwandt werden. Geflügelzüchter seien immer wieder auf den hohen Wert der Sonnenblumen hingewiesen.

Milchwirtschaft.

Bittere Milch. Durch die Aenderung im Futter, welche durch den Krieg notwendig geworden, wird auch die Milch beeinflusst, sowohl was die Menge als auch die Beschaffenheit anbelangt. Bittere Milch wird besonders durch große Mengen bitterstoffhaltiger Futtermittel, wie Lupinen und Rapstüchen, hervorgerufen. Aber auch verdorbene und verschimmelte Nahrung kann hier von Einfluß sein. Treffen diese Ursachen nicht zu, so lasse man das Futter durch den Tierarzt untersuchen, ob vielleicht eine Krankheit den Milchfehler verursacht.

Badhaus-Milch besteht aus einem Gemenge von Molke und Rahm. Die in einem sehr sorgfältigen Verfahren gewonnene Molke wird auf

vier Fünftel ihrer Menge eingedampft und dann mit Rahm vermischt. Sie bildet ein ausgezeichnetes Kindernährmittel und hat schon manches Kind vom Tode gerettet.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Weißer Gutedel (auch wohl Pariser Gutedel genannt) ist eine der allerbesten mittelfrühen Sorten. Er verlangt aber einen warmen Stand und reichliche Nahrung. Durch reichliche Nahrung, besonders durch Dünggüsse im Sommer und Herbst, kann man beinahe doppelt so große Beeren erzielen, als man sonst erhält. Die Beeren sind kugelig, goldgrün und an der Sonnenseite braun gefleckt. Sie haben einen süßen, angenehm gewürzten Geschmack. Die Haut der Beeren ist dick und daher sind diese lange haltbar. Der Stoc wächst rasch und trägt reich. Schnitt am besten kurz auf Zapfen. Ausgezeichnete Tafeltraube. Anbau zu empfehlen.

Milchsäurestich. Der Milchsäurestich entsteht, wenn im Wein zwar genügend Zucker, aber keine kräftige Weingeistbese vorhanden ist. Der Milchsäurestich tritt daher auch gerne in Flaschenweinen auf, die zu früh auf Flaschen gezogen wurden und dann in warmen Kellern aufbewahrt wurden. Die Behandlung ist umständlich und unsicher, daher man besser Sorge trägt, daß Wein in Flaschen kommt, der nicht vergoren ist. Bei gut behandelten Handelsweinen kommt diese Krankheit denn auch nicht vor.

Forstwirtschaft und Jagd.

Der rote Bod. Der Mai bringt dem waidgerechten Jäger einen besonderen Hochgenuss, nämlich die Jagd auf den roten Bod. Gegen Ende des Monats mache man alles zur Jagd bereit. Die kapitalen Böde werden im Laufe des Monats festgestellt und die abzuschießenden bestimmt. Ein wahlloses Abschießen darf niemals vorkommen.

Obst- und Gartenbau.

Tafelobst. Das feine Obst wird bekanntlich von Zwergstämmen gewonnen. Doch herrscht gegen diese vielfach noch ein Vorurteil. Es wird gesagt, ihre Behandlung und ihr Schnitt erforderten viele Kenntnisse und viel Arbeit, und diese letztere mache sich durch die Ernte nicht bezahlt. Man hat hier die künstlich gezogenen und zugestutzten Bäumchen und Formen im Auge, überieht aber, daß derartige Kunstleien bei der rationellen Zwergobstzucht ganz überflüssig sind. Bei dieser heißt es: „Nicht künstliche, schöne Formen, sondern Früchte, viele Früchte und gute Früchte.“ Veranlassung zu dem Glauben, daß Zwergobstzucht nicht lohnend sei, geben die schöngezogenen Zwerg-, Spalter- und Formbäumchen in den feineren Gärten, deren regelmäßige Formen auch vielfach mehr Arbeit (b. h. gleichzeitig Geld) erheischen, als die geernteten Früchte wert sind. Wie aber schon gesagt wurde, sind bei einer rationellen Zwergobstzucht regelmäßig und künstlich gezogene Formen nicht nötig, sondern weiter nichts, als wie ein Schnitt, der Früchte zur Folge hat. Und dieser Schnitt erfordert bei weitem nicht so viele Arbeit als die Erzielung schöner und regelmäßiger Formen und erfordert auch keine sehr hohen Kenntnisse. Man erhält sogar reichere Ernten, wenn man nicht allzuviel an den Bäumchen herumschneidet, sondern ihnen möglichst vielen Willen läßt. Ein für rationelle Zwergobstzucht eingerichteter Garten soll kein Biergarten, sondern ein Nutzgarten sein. Die Bäumchen sollen tragen, viel tragen, und das ganze Grundstück soll eine gute Rente abwerfen. Die Baumreihen sollen weit genug von einander stehen, um zwischen ihnen mit gutem Erfolg noch Gemüse anbauen zu können. Die Bäumchen in den Reihen können dann ziemlich dicht stehen. Durch das fortwährende Düngen, welches die Gemüse- zucht erfordert, wird der Boden in guter Nährkraft erhalten, und diese kommt, wenn beim Düngen richtig verfahren wird, auch den Bäumen mit zugute. An Orten, wo feines Tafelobst gesucht ist, da ist auch Gemüse begehrt, und da läßt sich beider Zucht auf einem Grundstück viel leichter und vorteilhafter vereinen, als wenn Gemüsebau zwischen hochstämmigen Obstbäumen betrieben wird. Der Zwergstamm, wenn die Baumreihen weit genug von einander sind, macht viel weniger Schatten als

der Hochstamm und läßt dem Gemüse außer Sonnenschein auch noch Luft und Regen zukommen. Das Zwergobst, wenn es tragen soll, verlangt einen besseren Boden als der Hochstamm, und deshalb ist Gemüseland für selbiges ein passendes. Darum möge man da, wo Absatz vorhanden ist, Zwergobst und Gemüse im Verein anbauen.

Nährkraft der Gemüse. Von den ausgiebigeren Nährstoffen ist das Eiweiß im Kohlrabi, Blumenkohl, Rotkohl und Spinat am reichlichsten enthalten, während der Zucker, wie schon öfters erwähnt, in den Kohlrüben, Runkelrüben und Möhren in beträchtlicher Menge vorhanden ist. Durch eigentümlich würziges Aroma zeichnen sich vornehmlich die Sellerie, der Spargel, Kohlrabi, Rotkraut und Blumenkohl aus.

Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung.

Die Nachricht, daß der Nass. Landes-Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer in der Zeit vom 21. bis 23. Juni einen zweiten Lehrgang an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst und Gartenbau zu Geisenheim abhalten wird, wird von allen Seiten mit großer Befriedigung aufgenommen. In diesem Jahre muß Grundgesetz sein: Alles Gemüse richtig zu verwerten und nichts umkommen zu lassen. Gerade für den Winter müssen große Mengen von Gemüseserven hergestellt werden, noch mehr wie im Vorjahre. Der geplante Lehrgang wird nun jedem Teilnehmer gründliche theoretische und praktische Anleitung hierin bieten. Die Teilnahme am Kursus ist für Männer und Frauen unentgeltlich. Anmeldungen sind an die Direktion der Königl. Lehranstalt zu Geisenheim sofort einzureichen.

Der gelbe Zentner-Melonen-Kürbis ist einer der besten seiner Art. Er bedarf viel Sonne und wächst am besten am sonnigen Vergeshang. Da steht man denselben oft in seiner ganzen Leppigkeit. Zu seiner Pflanzung werden 60 Zm. breite und ebenso tiefe Böcher ausgehoben, diese mit verrottetem Mist und Erde angefüllt. Ende Mai, auch noch Anfang Juni werden die Kerne mit der Spitze nach unten eingelegt; sie dürfen nicht mehr als 1/2 Zm. mit Erde bedeckt sein. Sonst bedarf es noch besonderer Pflege, man sucht nur durch Ziehen entsprechender Rillen das Regenwasser an die Pflanzen zu leiten. Der Kürbis findet mancherlei Verwendung, zu Gemüse und Kompost, und ist gleichzeitig auch ein gutes Viehfutter. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins.)

Einige Ratschläge für den Gemüsegarten. Zur besseren Ausnutzung des Landes sind mehrere Gemüse gleichzeitig auf einem Beet anzubauen. Zum Beispiel zwischen Möhrrüben Schnittsalat, Kohlrabi und Kopfsalat an den Rändern der Gurkenbeete, Salat Radies und Rettiche zwischen Tomaten und Kohlpflanzen, Sellerie zwischen Frühkohl, Feldsalat zwischen Winterkohl u. a. Man lasse niemals Land unbemüht liegen. Durch den Anbau von Vor-, Haupt- und Nachfrucht läßt sich das Gemüseland dauernd im Ertrag halten. So können aufeinander folgen: 1. dicke Bohnen, Kohlrabi, Herbstrüben oder Feldsalat, 2. Frühherb, Kohlrabi, Winterkohl, 3. Erbsen, Feldsalat oder Winterkohl, 4. Schnittsalat, Gurken, Winterkohl, 5. Spinat, Buschbohnen, Feldsalat, 6. Frühkartoffeln und Buschbohnen, 7. Kopfsalat, Spätwinterkohl mit Kapuzinchen. Bei mehrfachen Ernten ist natürlich auch die Düngung nicht zu vergessen. Im Sommer hilft flüssige Düngung am besten. Man sorge rechtzeitig für Samen und fräftige Setzlinge für die neue Bestellung, pflanze und säe genügend weit. Zu dichter Stand schadet sehr. In schwerem und nicht unfruchtbarem Boden ist stets die Rillensaat vorzuziehen. Sie erleichtert Hacken und Jäten. Man bedecke den Samen nur soviel mit loser Erde, als das Korn selbst dick ist. Vor dem Ausheben der Setzpflanzen ist das Saatbeet durchdringend zu gießen. Die Setzpflanzen sind nicht tiefer zu setzen, als sie auf dem Saatbeet gestanden haben. Das Gießen der Sämereien erfolgt mit der Brause, der Setzpflanzen mit dem Rohr; man gieße weniger häufig aber durchdringend. Bei trockenem Boden und Wassermangel ist ein Bedecken des Bodens mit kurzem Dünger, Streu oder Torfmüll besonders zu empfehlen. Fleißiges Rodern der obersten Boden-

schichte vermindert die Wasserverdunstung des Bodens. Man wähle nur solche Gemüsearten aus, deren Erträge in der Gegend sicher sind, deren Kultur einfach und bekannt ist und die bei einfacher Zubereitung wohlgeschmeckende u. nahrhafte Speisen liefern. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Obst- u. Gartenbauvereins.)

Tomatenpflanzen müssen beim Ausäßen im Mai schon stark und kräftig sein. Bei heißen sonnigen Wetter muß reichlich gegossen werden, sonst sehen die Blüten mangelhaft an. Die Haupttriebe müssen wiederholt aufgebunden, die Seitentriebe immer kurz gehalten werden. Im August ist Gießen nicht mehr nötig, es werden aber allmählich die Blätter entfernt, daß die Früchte besser von der Sonne getroffen werden. Man übertreibe aber nicht, denn auch die Blätter sind notwendig zur Ausbildung und Reife der Früchte. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins.)

Nutzbringende Einfassungspflanzen. Es gibt eine große Anzahl von Pflanzen, welche sich zur Beeteinfassung verwenden lassen. Es fragt sich dabei nur, ob diese den Beeten nicht zu viel Nahrung wegnehmen. Das Alpen-Gänsekraut (*Arabis alpina*) z. B. ist eine sehr schöne Einfassungspflanze, es bedeckt sich im Frühjahr mit einer Anzahl rein weißer Blumen und hat eine hübsche Belaubung; leider hat es dabei den Fehler, daß es sich sehr ausbreitet und daher öfter zugeschnitten werden muß. Eine immergrüne Einfassung stellt man mit großblättrigem Ephen her. Diefelbe muß aber ziemlich breit angelegt werden, um einen wirkungsvollen Effekt zu machen; sie nimmt also viel Platz in Anspruch. An sonnigen Stellen kann die sogenannte fette Heide (*Sedum Fabarium*) verwendet werden. Diefelbe nimmt wenig Platz ein, hat eine graugrüne Belaubung und blüht recht hübsch. Auch mit Federnelken (*Dianthus plumarius*) lassen sich schöne, rafenartige Einfassungen herstellen, welche sich im Sommer mit Blumen reich überdecken.

Vieh- und Geflügelzucht.

Schnelleres Ermatten der Pferde. Die Zuderfütterung der Pferde hat sich als Notbehelf bewährt, doch darf man nicht annehmen, daß eine solche Fütterung die Hafterfütterung in ihrer Wirkung voll ersehe. Die Pferde werden schneller müde und soll man daher die Arbeitszeit etwas kürzen. Eine Kürzung von einer Stunde hat sich bewährt. Da die Pferde bei der Zuderfütterung mehr trinken, schwitzen sie auch mehr und schneller, und auch darauf ist Rücksicht zu nehmen. Ein Zuderfütterer von Möhren und Runkelrüben hat sich bewährt. Die Pferdehalter sollten in diesem Jahre dem Anbau der Feldmöhre größte Aufmerksamkeit schenken.

Junggeflügel. Zur Aufzucht des Junggeflügels sind ältere Samenbestände aller Art sehr gut zu verwenden. Von Körnern kann nur eine Zugabe von geschrotetem Mais empfohlen werden, da dieser versüßert werden darf. Leicht abgelochte, besser noch gedämpfte und dann feingehackte Brennesseln sind ein vorzügliches Viehfutter. Alles Junggeflügel soll nach Kräften Auslauf erhalten, denn dann findet es noch immer manches verlorene Korn, welches ihm zustoßen kommt. Auch Heusamen bietet den Kleinen noch eine gute Ausbeute.

Aufzucht von Geflügel. Jedermann, der genügend Platz, Zeit und Gelegenheit hat, ziehe nur recht viel Geflügel an. Ist im Herbst der Krieg vorbei, so haben wir es zum Eierlegen nötig, sollte wieder Futterknappheit eintreten, so ist es auch als Schlachtgeflügel hochwillkommen. Schaden kann in keinem Falle dadurch erwachsen.

Vienenzucht.

Spekulationsfütterung ist bei manchen Vienenzüchtern sehr beliebt u. gilt beinahe als ein Zeichen der Meisterschaft. Wir bleiben dabei, daß es nur im Notfall u. mit Vorsicht angewandt werden soll und stets Mißschläge zu fürchten sind. Niemals aber beginne man vor Mitte oder Ende April, füttere nur abends, und zwar nur dann, wenn gute Aussichten auf günstiges Wetter vorhanden. Das beste Treibfutter ist eine gute Sonig- lösung.

Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Waggonladungen von 10 000 Kg. parität Breslau.

für dauernde Arbeit gegen
 hohen Lohn gesucht. 6665
 Zu melden:
Pulverfabrik Troisdorf.
 Baugeschäft Anippe.

 Zwei Frauen finden täg-
 liche Beschäftigung. 6669
 Wätnerei - Hammerschmidt.